

# Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klesch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

**Abonnement:**  
Vierteljährlich 20 Ngr.  
bei unentgeltlicher Post-  
lieferung in's Haus.  
Durch die Königl. Post  
vierteljährlich 22 Ngr.  
Einzelne Nummern  
1 Ngr.

**Inseratenpreise:**  
Für den Raum einer  
gespaltenen Zeile:  
1 Ngr. Unter „Einge-  
sandte“ die Zeile  
2 Ngr.

**№ 50.**  
Zehnter Jahrg.  
Verlag:  
Klesch & Reichardt  
Königsplatz 7 Nr.  
Inserate  
werden angenommen:  
bis 10 Uhr am Son-  
ntag 10 Uhr am  
12 Uhr:  
Königsplatz 13.  
Anzahl in dies. Blatte,  
das jetzt in 11,000  
Exemplaren erscheint,  
finden eine erfolgreiche  
Verbreitung.

### Dresden, den 28. Februar.

Se. Majestät der König hat dem Bibliothekar, Hofrath Dr. Bechold das Ritterkreuz des Verdienstordens verliehen und hat genehmigt, daß der Geheimrevisor von Sachsen-Gotha ihm verliehene Comthurkreuz 2. Classe des Herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens annehme und trage.

Am vergangenen Donnerstag feierte „Flora“ ihr 37jähriges Stiftungsfest mit einer geistigen und leiblichen Feier. Die geistige Feier, welche wegen des daran sich schließenden Festmahles, ausnahmsweise im Helbig'schen Saale gehalten wurde, bestand aus einem längeren Vortrage des Hrn. Garteninspector Krause über die Fortschritte der wissenschaftlichen, wie speculativen Gärtnerei und dem ausführlichen Jahresberichte des Secretairs. Mit großer Gründlichkeit und Sachkenntnis wurden in dem Vortrage alle Epoche machenden Momente und Perioden der Gartenkunst im Allgemeinen und Besonderen von der Ältesten bis auf die neueste Zeit hervorgehoben. Der Jahresbericht gab speciellen Nachweis über die Thätigkeit der Gesellschaft nach innen und außen, über das erfreuliche Wachstum der Mitgliederzahl, sowie wahrheitsgetreue, biographische Notizen der im vergangenen Jahre verstorbenen Gesellschaftsmitglieder: Geheimrevisor von Flotow, pensionirten Hofgärtner Witt, Kunst- und Handelsgärtner Schneider und pensionirten Hofgärtner Wendisch. Auf Vorschlag des Directoriums fand die Ernennung eines Ehren- und zweier correspondirenden Mitglieder statt, sowie die Gesellschaft an diesem Tage auch Herrn Conrector Helmert zum ersten Director wählte. Bei der Festtafel, deren kulinarische Genüsse in jeder Beziehung sehr befriedigend waren, brachte Herr Garteninspector Krause den ersten Toast auf Se. Majestät den König aus, dem später in bunter Reihe erste wie launige Trinksprüche und Vorträge der verschiedensten Art folgten. Spät nach Mitternacht trennten sich die Teilnehmer mit der bleibenden Erinnerung an einen geistig wie leiblich ausgezeichneten Abend.

Den 26. Febr. Die Bemerkung in Nr. 55 unseres Blattes, daß Sonnabend den 25. d. M. in der vesper 12 Uhr in der Kreuzkirche die selten gehörte 8-stimmige Motette von J. Sebastian Bach: „Singet dem Herrn ein neues Lied“ vom Kreuzchor zur Aufführung kommen würde, hatte einen so großen Zuhörerkreis versammelt, daß nicht nur das ganze Schiff bis zum Altarplatz, sondern auch ein Theil der Emporkirchen gefüllt waren, denn alle Stadttheile Dresdens und die Umgegend, selbst Pirna, hatten ein Contingent gestellt. Den Gottesdienst leitete eine Fuge auf den Namen BACH ein, die zwar gut, aber zu matt registriert vorgetragen wurde. Nun folgte der erste Satz der gewaltigen zweichörigen Motette, die der Chor mit wahrer Begeisterung sang. Es war ein Hochgenuss im wahren Sinne des Wortes. Wie herrlich ist z. B. die Stelle, wo ein Chor dem Herrn jubelnd zuspricht, der andere Chor aber in einzelnen Accorden oder kurzen Sätzen dazwischen einfüllt. Im 2. Theil der Motette sang der zweite Chor den Choral: „Nun lob' mein' Seel' den Herrn“, während der erste Chor abwechselnd figurirte Zwischenstücke einmischte und dann beide Chöre vereinten, um mit einer imposanten, meisterhaften Schlussfuge zu enden. Eine mächtigere Wirkung hätte diese berühmte Motette hervorgebracht, wenn für diese großen Räume eine größere Masse von Sängern gewesen wäre, da durch die Theilung in 8 die einzelnen Stimmen sehr reducirt und nicht kräftig genug auftreten konnten. Während die höchste Stimme (Sopran) frisch und voll erkante, war die tiefste Stimme (der Bass) namentlich im zweiten Chor zu matt. Uebrigens war die Motette sorgfältig einstudirt und machte dem Dirigenten alle Ehre; Ehre auch den kunstfertigen Zuhörern, die so zahlreich erschienen waren.

Den 26. Februar. Gestern gab Herr D. Gustav Satter sein drittes Concert, und es freut uns, sagen zu können, daß dasselbe dem ersten Concert im Erfolge gleichkam, weil die vorgetragene Stücke mit mehr Sorgfalt und Umsicht gewählt waren. Der Herr Concertgeber eröffnete das Concert mit der Ouverture zu Wilhelm Tell von Rossini, von ihm selbst für das Pianoforte eingerichtet und mit Geschmack und Eleganz vorgetragen. In dem barocken „Fischingschwank aus Wien“ von R. Schumann (Op. 26) gaben die originellen Motive und lebendige Behandlung derselben dem Herrn Concertgeber Gelegenheit, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer durch seinen feinen Akcenten und pikanten Vortrag zu fesseln, und möchten wir insbesondere das Scherzino und das schwierige Finale daraus hervorheben. Wenn wir im vorigen Concert von dem Vortrage der Beethoven'schen Sonate (Op. 10, 3) nicht völlig befriedigt waren, so gefiel uns dagegen gestern die vorgetragene As-dur-Sonate (Op. 26) von Beethoven um so besser. Den tiefsten Eindruck machte das Andante mit

Variationen. Doch können wir nicht umhin, zu bemerken, daß uns in dieser Sonate die häufige Benutzung der Verschiebung einigermaßen störte; auch ist es ganz gegen Beethoven's Willen, denn wo er dieselbe gebraucht wünscht, wie im wundervollen Adagio seines G-dur-Concertes, da hat er es schon selbst bemerkt. Obgleich eine große Anzahl von Pianofortestücken zu Concertvorträgen dem Künstler zu Gebote stehen, so hat doch Herr D. Satter in jedem seiner Concerte einige Arrangements von Orchesterstücken (die Paraphrasen eingerechnet) in sein Programm aufgenommen, was wir durchaus nicht billigen können. Von den vorgetragenen Paraphrasen war die gestern gehörte die beste, in dem variirten „Weise leise“ konnte der Herr Concertgeber sein schönes, weiches Piano recht hervortreten lassen. Das Concert schloß mit einer Improvisation des D. Satter, zu welchem Zwecke 50—60 Theatralen vom Publikum eingegangen waren. Von den Königl. Hoheiten, welche das Concert mit ihrer Gegenwart beehrten, waren daraus für die Improvisation gewählt worden: Walzer aus Margarethe von Gounod, Aufforderung zum Tanze von Weber, Hochzeitmarsch von Mendelssohn und Marsch aus Figaro's Hochzeit mit großer Gewandtheit und Fertigkeit brachte der Herr Concertgeber in einer Fantasie die verschiedenen Hauptgedanken genannter Stücke, bald einzeln, bald einige zugleich, verwebt mit brillanten Passagen in spannender Weise zu Schluß und endigte mit einem effectvollen Schluß. Fräulein Casanova, welche zur Abwechslung einige Gesangstücke vortrug, hat einen ausgiebigen und vollen Sopran, doch gewahrte man noch viel Unfertiges in ihrem Studium. Eine große Störung ereignete sich im zweiten Theile von Nr. 4 des Programms, indem inmitten des Gesanges der Begleiter am Pianoforte plötzlich aufhörte und in Folge dessen auch die Sängerin. Beide begannen nun unter den Rufen zu suchen, was einen ganz eigenhümlichen, noch nicht dagewesenen, aber freilich höchst komischen Eindruck hervorbrachte. Nach einiger Zeit begann das Lied von Mendelssohn und endete das zweite Mal ohne Unterbrechung. Der Herr Concertgeber beehrte einen Flügel aus der Fabrik des Herrn Könick, welcher sich namentlich auch in den Bassen durch Wohlklang auszeichnete.

In letzter Gewerbevereinsitzung wurde zuerst auf die Winthart'schen Studienaufmerksam gemacht, dann zur Beihaltung an der Wiener Bauhütte eingeladen, hierauf an die in diesem Jahre stattfindenden größeren Industrie-Ausstellungen zu Settin, Merseburg, Dublin, Porto, Schwemmingen und Dresden (landwirthschaftl.) erinnert und bemerkt, daß die Programme für dieselben bei hiesiger Handels- und Gewerbebelammer einzusehen seien, sodann gefragt: „Wer kann die Bruchstücke des lithographischen Schiefers zu Nipsachen verarbeiten?“ und „Wem ist mit Ueberlassung einer fünfsperrigen Dampfmaschine gebietet?“ und endlich ein Geschenk des Herrn Bädermeister Röder (Stollen und Pannluch) verweigert. Der Hausvater wurde dadurch 7 Thlr. 27 Ngr. zugeführt. Als Haupttheil der diesmaligen Tagesordnung hatte man abermals die Wasserfrage aufgenommen, über die schon in voriger Sitzung Herr Ingenieur Werther einen längeren Vortrag gehalten hatte. Herr Ober-Inspector Laubert leitete die Debatte ein, indem er darstellte, welchen Aufwand an Geld, Intelligenz und Kunst die Alten für nöthig fanden, ihre Städte, selbst die kleineren, durch Aquaducte mit reinem, guten Wasser oft in mehr als hinreichender Menge zu versorgen und daran erinnerte, daß die alten maurischen Fürsten nicht Gold, Perlen und Edelsteine, sondern frisches, kristallreines Wasser für den schönsten Schmuck ihrer Residenzschlößer geachtet hätten. Redner zeigt, welche Opfer auch in neuerer Zeit wieder von europäischen und amerikanischen Städten gebracht worden seien, und wie die technische Wissenschaft die Anlegung von Wasserwerken viel praktischer und billiger habe ausführen lassen und kommt sodann auf unser Dresden mit seinen Bestrebungen in Bezug auf Wasserbeschaffung. Er glaubt, daß die Frage nach der Nothwendigkeit wohl bejaht werden müsse, beleuchtet den technischen und den Verwaltungsstandpunkt, meint, daß man nicht verbunden sei, die Anlage so zu treffen, daß auch noch bei einer mehrmaligen Vergrößerung der Stadt genügendes Wasser da sei, weil bis zu der Zeit die Technik gewiß noch Praktischeres leisten werde und geht sodann über auf die verschiedenen Vorschläge für die Entnahme aus der Elbe, Biela, Gottsloba, Wasseritz, Triebisch und Wesenitz. Schließlich wiederholt Redner sein schon früher geäußertes Bedauern, daß man einen ausländischen Ingenieur mit den Vorarbeiten betraut habe. Es würden inländische Techniker gewiß ganz Gutes haben liefern können; es wäre doch nicht anzunehmen gewesen, daß auch nicht ein guter unter ihnen gewesen sei. Einer Berechnung zufolge würde der Kraftaufwand, um das jetzt von Dienstmädchen etc. transportirte Wasser für 10000 Familien auf eine durchschnittliche Höhe von 25 Fuß zu heben, 2000 Pferdekräfte repräsentiren. Die Debatte wurde bald sehr lebhaft und stellte

fest: 1) es ist wünschenswerth, daß in Angelegenheit der Wasserbeschaffung Dresdens etwas Durchgreifendes geschehe; 2) das Trinkwasser, besonders in den bewohnten Stadttheilen, bedarf einer gründlichen Verbesserung.

Nachdem im zweiten Theater die bekannte Poffe „Biel Vergnügen“ sich einen Thron von 68 Stufen erbaut ein Ereigniß in Dresdens theatralischer Welt, so scheint ihre Herrschaft zu Ende durch den neuen dramatischen Regenten, Namens „Pech-Schulze“. Als kritischer Semi können wir ihm ohne Zweifel ein glückliches Horoscop stellen, denn Pech-Schulze enthält noch weit mehr Witz und frohe Laune, weit mehr dramatisches Element als „Biel Vergnügen“; es schält sich von Scene zu Scene ein spiegelheller Kern heraus, und Resmüller's unverwundliche Laune erhält das Publikum in einem wahren Lachfieber, es weht ein Vergnügungs-Miasma vom Parterre bis in die höchsten Räume. Dies sahen wir am vergangenen Sonntag, wo das Haus von Zuschauern wahrhaft überfüllt war. Mag irgend ein sicher, blasser Kritiker an Form und Gehalt der „Berliner“ Poffe überhaupt mäkeln, witzige Pointen und Situationen sind nie und nimmer hinwegzulugnen. Sie sind in ihrem Bereich weit erüber andere Poffen, die „in ihres Nichts durchbohrend fühlte“ sich nur durch Pracht und Ausstattung erhält und hundert andere Menschenkinder schliefen und nicht dem Friedensrichter Stille beim Shakespeare sagt: „Wir sind wohl schon ein oder ein paar Wrem Leben lustig gewesen“, und nun da, wo wir Luft baar bezahlen sollen, dies Bekentniß gar einen Lieferschein vorgeigen, der uns die Noth Zahlens erläßt. Die Zeiten sind vorüber, wo früher die altwürttembergischen Poffen und P einen zweiten „geistlichen“ Theil in moralisch lebensklugen Sprüchen, durchgeführte Allegor tionen u. s. w. haben mußten. Wenn der Zu nach des Lebens Nützen und Wertheilagen ein toll, damit Körper und Geist neue Spann dieß hier erreicht, so ist die Forderung erfüllt im Sinne Shakespeare's, indem er sagt: „Was kan Mensch besser thun, als einmal lustig sein?“ Ein gemeinsames Lachen vereinigt die Herzen oft mehr und schneller als die gemeinsame Empfindung eines Schmerzes, weil beim Schmerz noch Jeder seine besondere Anschauung und Lebens- erfahrung im Hintergrunde hat, während beim Lachen nach Ursprung und Ergebnis dieselbe Regung im Gemüth hervor- gebracht wird. Darum, Ihr dresdener Theaterfreunde, die Ihr einmal recht herzlich lachen wollt, geht hin zu Resmüller. Geht und erheitert Euch an „Pech-Schulze“, worin durch den Schauspieler, Herrn Himmel, noch als Episode eine dresdener bekannte Persönlichkeit wahrhaft classisch copirt und repräsentirt wird. Wir möchten diesen Darsteller bei Wiedergabe dieses Hummelgenies einen dramatischen Hogarth nennen, seine Leistung ist würdig eines Garid.

Honorationen. Im Gasthof einer kleinen sächsischen Stadt lehrte unlängst ein Fremder ein, der sich einen Tag daselbst aufhalten wollte. Als er den Wirth fragte: ob nicht irgendwo im Städtchen ein geselliges Vergnügen stattfinde, eröffnete ihm der Wirth mit wichtiger Miene, daß heute Abend die Honorationen einen Ball auf dem Schießhause hätten. Als der Fremde den Wunsch äußerte: ob es nicht möglich sei, daß er an diesem Ball Theil nehmen könne, wurde der Wirth mit den Achseln und sagte: da ist nur die Noblese vertreten. Der Fremde, welcher vielleicht mehr Größe im Kopfe hatte als Viele der sogenannten Noblesse, der Fremde, ein Mann, der sich in den ersten Gesellschaften der Hauptstadt bewegt, konnte sich eines Lächelns nicht enthalten und dies wohl mit Recht. In der deutschen Sprache wird wohl kaum ein un deutsches Wort mehr gemißbraucht, als Honorationen, unter denen man bekanntlich die Vornehmsten eines Ortes zu verstehen pflegt. Was heißt: Honorationen? In's Deutsche übertragen heißt es: Ehrenwerthe. — Ehrenwerth ist nun aber unbeschadet des Standes und der Würden ein Jeder, der mit redlichem Eifer unermüdet alle Pflichten des Wirkungslebens seines Standes und Berufes als Mensch und als Staatsbürger zu erfüllen strebt. Ehrenwerth ist demnach auch der Bewohner der ärmlichsten Hütte, sobald ihn dies reinste Streben nach Erfüllung seiner Pflichten besetzt, wie gleichmäßig der Vornehme und Reiche nicht ehrenwerth ist, wenn jener edle Eifer in ihm erkalte und er der schändlichen Selbstsucht und allen Leidenschaften willig fröhnt. Sonach sind nach der wahren Wortbedeutung Honorationen nicht die vornehmsten, sondern die edelsten und pflichtgetreuen Vertreter aller Stände.

Vorgestern Abend feierte der hiesige katholische Gesellenverein sein erstes Stiftungsfest im Saale der hiesigen Conversation. Die Vorträge und theatralischen Aufführungen wurden durch die Gesellen selbst nach Möglichkeit gut aus-